

Ionisten herrscht deshalb große Beunruhigung. Die Deutschen erbatene erneut telegraphisch beim deutschen Kaiser Schutz infolge der wiederholten Einbrüche. Der mit der Untersuchung des Nordens an dem Deutschen Lager betraute Generalkonsul Renan hat veröffentlicht dem „Osman Lloyd“ zufolge einen Artikel gegen die Deutschen.

Japanische Studienreise in Deutschland.

Im Auftrage der japanischen Regierung unternehmen, wie die „Post. Sta.“ mitteilt, das Mitglied des Herrenhauses Hogo Ito sowie der Professor der Universität in Kyoto, Dr. Tanimoto, eine Reise durch Deutschland, um das deutsche Gewerkschaftswesen zu studieren. Dr. Bizepräsident des japanischen Reichseisenbahnamtes, Prof. Dr. Hirai, ist mit dem Dr. Ing. Kakutaro Hori in Berlin eingetroffen.

China auf der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking hat dem Direktorium der internationalen Hygieneausstellung Dresden 1911 die Mitteilung gemacht, daß China sich offiziell an der Ausstellung beteiligen wird und beabsichtigt, einen eigenen Pavillon zu errichten.

Ausland.

Ein Amnestieerlaß Kaiser Franz Josefs.

Aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages des Kaisers wird gleichzeitig mit einem Handschreiben, das militärische Begünstigungen verfügt, ein zweites Handschreiben publiziert werden, durch das politische Verbrecher amnestiert werden. Unter diese Amnestie sollen fallen Personen, die wegen Majestätsbeleidigung bestraft oder in Untersuchung sind, politische Verbrecher, die wegen Hochverrats verurteilt sind oder gegen die noch ein Hochverratsverfahren schwebt, ferner Personen, gegen die wegen Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen einzelne Nationalitäten oder gegen gesetzlich anerkannte Körperschaften und Religionsgenossenschaften ein gerichtliches Strafverfahren ergangen ist.

Rampolla Ratgeber des Papstes?

Dem „Daily Express“ wird aus Rom gemeldet, Kardinal Rampolla's Einfluß sei wieder im Steigen; er habe dem Papst geraten, Spanien in jeder Beziehung nachzugeben. Rampolla leite angeblich jetzt wieder die auswärtige Politik des Vatikan; man habe aber noch Merry del Val in seinem Titel und in seiner Würde als Staatssekretär belassen.

Amerikas Reichtum.

Will man die Summen, die jährlich von Amerikanern für Kunstwerke, Diamanten, kostbare Pelze, Automobile usw. ausgegeben werden, als ein Kriterium des Reichtums ansehen, so ist der Wohlstand der Vereinigten Staaten in seinem Wachstum begriffen. Das beweisen die Zahlen für das Rechnungsjahr 1909/1910, die von dem amerikanischen statistischen Bureau veröffentlicht wurden. Während im Jahre 1908/1909 nur für 3800000 Dollar Kunstwerke eingeführt worden waren, hat der Wert der im Jahr 1910 eingeführten Kunstwerke die Summe von 21100000 Dollar erreicht. In Diamanten war ein Anwachsen von 24100000 zu 39800000 Dollar zu konstatieren, in noch nicht verarbeiteten Pelzen 11700000 zu 52000000, in fertigen Pelzen und Pelzfächern von 9400000 zu 110000000 Dollar. Automobile wurden zwar in diesem Jahre nicht mehr importiert als im Vorjahre; beide Male belief sich der Wert auf 29000000 Dollar; aber dafür ist die Fabrikation von Automobilen in Amerika ganz außerordentlich gestiegen, während im Vorjahre nur für 5400000 Dollar Kraftwagen exportiert wurden, ist dies Jahr die Summe auf 95000000 Dollar gestiegen. Der Wert des Gesamtimports ist von 1311900000 auf 1558100000 Dollar gestiegen. Der Import von Manufakturwaren im Rechnungsjahr 1910 war der größte, der Amerika bisher aufzuweisen hat. Auch der Export von Manufakturwaren übertraf den aller anderen Jahre. Der Wert des Exports betrug 1710000000 Dollar und war um 720000000 Dollar höher als im vorigen Jahre.

Wochenchau.

Der Kaiser ist von seiner diesjährigen Nordlandsfahrt heimgekehrt und hat sich dem Königlich-kaiserlichen Regiment „Gumovier“ bejuchet, bei welcher Gelegenheit seine getreuen Hannoveraner einen Blick in das „von der Nordlandsfönne gebaute Antlitz“ tun konnten. Auf diesem hat dann der Kanzler im Auto Vortrag gehalten, ohne etwas Gutes berichten zu können. Gute Nachrichten kommen dagegen aus Norwegen, wo man nun doch um das idyllische Spitzbergen mit Russland keinen Krieg anzugehen will. Das wird Russland jedenfalls gewaltig freuen, da die dortigen Finnen sich Bäterchens besten Absichten gegenüber so unangenehm zeigen, daß dieser sich sein Dasein künstlich verschaffen muß und zu diesem Zwecke die Einfuhr von weißem Kalkpulver gestattet hat. Auch die Türkei kommt aus den Verdricklichkeiten nicht heraus; nun die Griechen und Kreter mal einige Tage Ruhe hatten, meutert ein Teil der Garnison von Stambul, so daß Saloniki mit zuverlässigen Truppen aushelfen muß. Anscheinend ist das Geheimkomitee wirklich im geheimnisvollen Geheimen, sonst würden selbste Schläge und Säde in Verbindung mit dem verschwiegenen Vörsporus schon ihre Pflicht getan haben. Da sind die Franzosen bessere Leute: ihre Marine-soldaten haben sich bei der Uberschwemmung in Paris um die deutsche Botschaft so verdient gemacht, daß sie mit der Medaille zum Kronorden dekoriert sind. In Italien ist der verstoßene Ministerpräsident Giolitti operiert worden, er scheint also damals wirklich aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten zu sein.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König wird das Wettinbundesfest in Großenhain Dienstag, 16. August, nachmittags 4 Uhr, besuchen. Der König trifft im Automobil auf dem Festplatze ein. Am Empfange werden sich die Schützen, die Militärvereine und andere Korporationen der Stadt beteiligen. Am

Abend findet ein großes Gesangs-konzert in der Festhalle von der Ortsgruppe des Sauerbundes Weigner Land unter Mitwirkung des Husaren-Trompeterkorps statt.

Die Bezeugung des Grafen Rehrenthal mit dem italienischen Minister des Aeußeren erfolgt am 29. d. M. in Salzburg.

Zum konservativen Kandidaten für den 2. sächsischen Reichstagswahlkreis (Lößau) wurde Herr Fabrikbesitzer Carl Alalbert Förster aus Spremberg bei Neusalza aufgestellt.

Frau von Schönebeck-Weber, die sich im Sanatorium des Dr. Weil in Schlattensee befindet, wird dort unter Oberaufsicht des Geh. Medizinalrates Prof. Dr. Eulenburg einer Behandlung durch Hypnose unterzogen. Es ist nach Ansicht der Ärzte alle Aussicht vorhanden, daß Frau von Schönebeck-Weber in vielleicht Jahresfrist völlig geheilt werden wird.

Der deutsche Aviatiker Lochner vollführte von Oriskheimer Exerzierplatz aus den bisher längsten Ueberlandflug von 1 1/2 Stunden; Dauer.

Bei dem Wettliegen in Lanark erreichte der Amerikaner Dregel eine Höhe von 6750 Fuß. Er stellte damit einen neuen Welt-Höhenrekord auf.

Der frühere liberale englische Minister Carl Spencer ist in London gestorben.

Das Verhängen des Bürgermeisters Gagnor in New-York hat sich bedenklich verschlimmert.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 15. August.

Kinder in der Sommerfrische! Natürlich, die Kinder müssen mit! Die blauen Gesichter sollten rot und braun werden. Der Appetit sollte sich kräftigen, das Körpergewicht zunehmen und das ganze junge Menschenwesen mußte sich sozujagen mal gründlich umkämpfen. Das also auf mit der kleinen Stippstift in die Sommerfrische! Die Wäso war mit Hilfe des Handarztes getroffen worden. Kräfte und Unterzogen waren für alle Wetterlagen vorhanden. Die gemieteten Zimmer schienen ruhig und gesund gelegen zu sein. Ein Dienstmädchen ward auch noch mitgenommen. An nichts sollte es fehlen — und nun hapert's vielleicht doch noch. Die Kinder sind aber auch zu nervös, jetzt die Mama. Wie das nur kommt? Sie kann sich gar nicht denken, daß sie wohl selbst einen beträchtlichen Schuldanteil hat. Da sind die glänzenden Abendkonzerte im Kurgarten, die Kurchen und Pannagen betreten, auch dabei zu sein. Da hat sie die Mama ziemlich herausgehört. Sie sind gleich den Großen herumspaziert, haben höflich geknickt und auch zur Belohnung Bombons und einen Schokoladen bekommen. Das eine Mal nur! Aber es wurden viele Male. Und die Kleinen waren so niedlich! Während sie im Bette liegen und schlafen sollten, haben sie allerlei unklugelichen Krümmungen getrieben. Ja, es kann einen dauern, wie verständnislos die Mütter manchmal in der Sommerfrische sind. Egoismus, Eitelkeit, Neugierigkeit, Schwermütigkeit... doch wozu die lange Aufzählung? Jeder Verständige kann sich das übrige selber sagen und zuweilen geht auch die Bäter und die Anleis und Tanten an. Dem Kinde, was dem Kinde zukommt — auch in der Sommerfrische! Eine zerrissene Hölle und ein Fiedel im Kleid sind nicht so schlimm, als ein stiefelartiges Bett, bei dem jeder Schritt anderrührt ist, und bei dem man den entsetzlichen Eindruck hat, daß es auch schon in der Kinderwelt von einer gewissen Kollaterale spukt. Das beruhigt und so schöne Kräfte wird auch unterwegs und unter fremder Allgähigkeit nicht durch einige bloße hässige Mahn- und Abwehrrufe erreicht. Man muß sich auch hier dauernd in herzlich erzieherische Weise um die Jungen und Mädchen kümmern. Selbstredend nicht in pedantisch angestrichelter Art. Aber immer beobachten und unermüdet leiten! Die Kinder wollen spielen — eine alte Geschichte. Das Spiel ist ihnen wichtiger als die romantische Landschaft und sonst was. Und das Kind verlangt zum Kinde. Im Nu haben sie sich zwischen den Strandkörben oder in derselben Pension gefunden. Sie begreifen es nicht und machen gar traurige Gesichter, wenn die Eltern ein Wort einlegen. Kinder lieben die Abwechslung. Darum schauen sie jetzt im Dünensande herum und dann parken sie schon wieder ins Meerwasser; sie hängen nach Käse und Schmetterlingen und ein paar Augenblicke darauf suchen sie Tannenzapfen und glühende Steine. Kräfte, begierliche Gemüthsart ist nicht die allgemeine Kinderart. So fühlen sich denn die Großen in der Sommerfrische oft durch die Kleinen gefordert. Man hört die Rede: Nein, dort ist nichts, da sind ja viel Kinder! Nun, sie sollen beiseite nicht allen und jeden Willen haben, die Kleinen Majestäten; aber man soll ihnen doch auch ihr kindliches Wesen und Treiben gönnen. Man stimmt diesem Satz im allgemeinen theoretisch eifrig zu; man möge ihn auch für die Sommerfrischen-Pädagogik praktisch anwenden. Und wie dankbar sind die Kinder gerade auch in ihren Ferien- und Erholungsstunden, wenn sie bei einem Erwachsenen den liebenswürdigen Kinderfreund spielen. Die Kinder haben da ein sehr feines Gefühl...

Ueber die Obsterte-Aussichten im Königreich Sachsen stellt der Bericht des Landes-Oberbauvereins auf Grund von 75 Berichten fest: Die Ernte für Kefel gilt als gut, für Birnen mittel bis gering, Pflaumen gering, Wein-clauden gering. Zwischen ger. Süßkirschen mittel bis gering, Sauerkirschen gut bis mittel, Pfirsiche gut, Aprikosen mittel, Weintrauben, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erd-, Brom- und Preiselbeeren gut, Heidelbeeren sehr gut, Wal- und Haselnüsse mittel. Die Gesamternte ist sonach als eine sehr gute Mittelernie zu bezeichnen. Allgemein geklagt wird über das starke Auftreten der Mollusks. Andere Schädlinge waren weniger an der Arbeit; der viele Regen aber schädigte die Kirschen und Beeren.

Eine Warnungstafel für jede Familie.

1. Daß niemals geladene Schusswaffen unverschlossen herumliegen! Lege auch nie eine Schusswaffe, ganz gleich, ob geladen oder nicht, auf eine andere Person an! Dieser Unsinn ist schon Tausende von Menschenleben zum Opfer gefallen, aber sie will und will kein Ende nehmen. 2. Bewahre niemals giftige Flüssigkeiten in gewöhnlichen Bier- oder Seltzerflaschen auf und laß nie Flaschen mit giftigem Inhalt unverschlossen herumstehen. Auch an dieser Unsinn ist schon viele Menschen zugrunde gegangen. 3. Benutze kein Petroleum zum Feuermachen und fülle niemals in eine noch brennende Lampe nach; denn dadurch entstehen vielfach Explosionen, die mit schweren, ja oft tödlichen Brandwunden endigen. 4. Daß niemals kleine Kinder ohne Aufsicht in deiner verschlossenen Wohnung zurück; denn beinahe jeden Tag liest man in der Zeitung von Stubenbränden, die von solchen allzu gelassenen Kindern verursacht werden. Die Eltern verlieren dabei nicht selten

ihre sämtliche Habe und die blühenden Kinder obendrein. 5. Spade in den Spudknopf oder ins Taschentuch; denn nichts ist ekelhafter, als wenn in öffentlichen wie in privaten Gebäuden Treppen und Fluren vollgespuckt werden. Besonders aber meiden dadurch allerlei Keime zu gefährlichen Krankheiten, vor allem Keime der Tuberkulose verbreitet.

Was tut man bei Schlangenbiss? Zwar bergen unsere heimischen Wälder keine großen Giftschlangen; nur die kleine Kreuzotter haust noch bisweilen in Busch und Heide und schreut oft friedliche Waldwälder. Gewiß kann ihr Biss bei Vernachlässigung dem Besessenen gefährlich werden, ja zuweilen gar tödlich wirken; bei geeigneter sofortiger Behandlung aber kann man jede Gefahr vermeiden. Hat man gesunde Lippen und gesunde Zähnefleisch, dann sauge man solange an der Wunde bis Blut kommt; doch ist das immer ein nicht ungefährliches Unterfangen für den Saugenden. Ein trockener Schärpskopf oder im Notfall auch ein angewärmtes Schnopsglas sind sicherer und weniger gewagt. Sonst erweitere man die Wundwunde sofort, wenn ein Ausfließen nicht tunlich ist, mit einem scharfen Taschenmesser durch einen oder einige kreuzweise Einschnitte, damit sie zum Abbluten gebracht werde. Auch ist es angebracht, das gebissene Glied oberhalb der Bistelle mit einem breiten Bande abzuschließen, um die schnelle Verbreitung des Giftes zu verhindern. Hierauf werde die Wunde sorgfältig mit heißem Wasser (nicht unter 60°) ausgewaschen. Schließlich p. a. man das gebissene Glied feuchtkühl ein und w. d. e. s. o. d. e. n. g. a. n. z. in W. o. l. l. e. Sonst suche man durch reichliches Trinken und starkes Schwitzen das Gift durch Niere-, Darm und Haut zur Ausscheidung zu bringen.

Der Wert der Gemüßspeisen für das Wohlfinden des Körpers sollte immer von neuem eindringlich hervorgehoben werden. Der hohe Gehalt an blutbildenden Stoffen, der allen Gemüßspeisen eigen ist, macht sie für Kinder, Bleichfüßige und Blutarmer zu einem unerlässlichen Nahrungsmittel, während andererseits die vielfachen Nährstoffe, die in ihnen enthalten sind, die Verdauung fördern und den Appetit anregen. Keine Hausfrau sollte deshalb versäumen, sich die augenblicklich billigen Preise der Gemüße aller Art zu Nutzen zu machen.

Man schreibt dem „Tharandter Anzeiger“: In allen ländlichen Orten unserer Umgegend hört man jetzt bereits das Klipp Klipp des Dreschlegens und auf größeren Gütern das Summen der Dreschmaschine. Es könnte dieses schnelle Ausdrehen des kaum eingebrachten Getreides verwundern, da doch überall Weizen, Hafer und Gerste des Schnitters harren, auch sonst dringende Arbeiten zu verrichten sind. Wie man jedoch erfährt, hängt dieses sofortige „Wegdreschen“ — wie es landläufig bezeichnet wird — mit der langen Rißperiode zusammen, die einen Körnerverlust bei längerem Aufstapeln des Roggens befürchten läßt. Die Probe auf das Exempel kann man bei jedem gefüllten ein-fahrenden Erntewagen machen. Das vorher durchnäßte und rund schnell getrocknete Getreide fällt massenhaft aus; hinter jedem Wagen bildet sich eine Körnerspur. Abgesehen von einigen höher gelegenen Ortschaften läßt der Druck auf eine halbwegs gute Mittelernie schließen. Nur einen Fehler hat das Korn nach Ansicht einiger Landwirte: es „sack“ zu wenig, d. h. daß einzelne Korn ist zusammengekrümpt und fällt die Säde nicht in sonst gewohntem Maße. Die lange Regenperiode, welche bekanntlich bis zuletzt von einer fast abnormen Wärme begleitet war, hat jedoch auch viel Gutes gestiftet. Das Obst, besonders Apfel um Mühorn, Pflaumen in Förderbergdorf und Grumbach, ist prächtig geblüht, überall hat man die Bäume sägen müssen, da die Äste die Lasten sonst nicht trügen. Ebenso kam der Regen allen Nachfrüchten zugute, wenn auch in den Rübenfeldern ein „Schossen“ der Pflanzen sehr überhand genommen hat. Futter, z. B. der zweite Graschnitt, das Grummet, ist in Höhe und Fülle vorhanden. Hoffentlich wirkt diese auf das Fallen der Winterweizen mit ein. — N. N. bemerkt, sieht man bei dem Worte Grummet auf einen sprachlichen Fehler der Schriftsprache. Kein richtiger Landmann wird Grummet oder Grumm't sprechen, sondern Grum. Es hat dies auch seine Richtigkeit, denn dieser zweite Graschnitt betrifft den Grund oder das auf dem Grunde der Wiese gewachsene, aus vorjährig ausgefallenen Samen entwickelte junge Gras, das sich erst nach Abhaben der älteren Halme weiter entfalten kann. Also haben die Städter kein Recht, unseren Landleuten ein-Verständeln der Sprache vorzumachen.

Stoppelfelder. Die melancholische Zeit des Jahres naht! Die herrlichen, goldgelben Wehren, die noch vor kurzem unser Auge erfreuten und ein Gefühl süßiger Daseinsfreude in uns auslößten, sind unter dem scharfen Schnitt der Sense gefallen. Naht und nachlich wie eine Trümmersäule der Natur starrt uns das abgeerntete Feld, das Stoppelfeld, entgegen. Und es ist in Wahrheit eine Trümmersäule. Denn alles das, was jetzt hier noch als letzter Rest stehen geblieben, geht langsam dem Tode, der Verwesung entgegen. Zwar so ganz totentstilt ist es in den Stoppeln nicht. Im Gegenteil. Noch herrscht hier ein äußerst reges Leben. Da sind zunächst die fleißigen Feldmäule, die eifrig umherhüpfen und für den bevorstehenden Winter einzuheimen suchen, was ihnen die Natur noch übrig gelassen. Da sind ferner die schnellen und zielichen Reibhühner, die anmutigen Ganges umherkollieren und ihre Nahrung suchen, bis ihnen der wilde Jägermann mit dem tödlichen Gewehr nachstellt. Vor allem aber sind dort noch die ungezählten Schwärme von Grillen und Heuschrecken, deren unerträgliches Zirpen uns davon Kunde gibt, wie unendlich reichhaltig das Leben in der Natur ist. Aber dennoch! Der Mensch, der vor einem Stoppelfeld steht, fühlt sich müde. Das Bild der Natur, ihre erlangte Reife und ihr allmähliches Wiederabsterben doch an unser Herz wie eine Mahnung. Und wir denken unseres eigenen Lebens. Auch unser Wirken sollte Früchte tragen und der Menschheit Nutzen bringen. Und auch unser Leben wird einst abgeerntet sein und herbeifliegen für den großen Schnitter, dessen mächtigen Schritt sich alles auf Erden beugen muß. Und wie auf manchem